

um meinen Rat zu hören. Morgen aber, Mitbürger, wollen wir die Königin würdig empfangen, damit sie sieht, daß die Herzen der Braunschweiger stets warm schlagen für jedes Mitglied des preussischen Königshauses!“ Mit diesen Worten erhob er sich, grüßte freundlich nach allen Seiten und trat den Rückweg nach der Stadt an. Auch die übrigen Bürger folgten ihm bald; denn es war fast neun Uhr geworden und um zehn Uhr wurden die Stadttore geschlossen, und kaum eine Stunde war vergangen, als schon tiefe Stille herrschte im Wirtshause zum weißen Kopf.

Nachdem Konrad Stäffe, der neben der Gastwirtschaft zugleich das einträgliche Geschäft eines Pferdehändlers und Kornmalers betrieb, noch einmal die Runde gemacht hatte durch Hofraum und Stallungen, um zu sehen, ob alles in Ordnung sei, kehrte er in die Wohnstube zurück, wo seine Pflgetochter Marie beim Scheine der Lampe noch Kartoffeln schälte für den folgenden Tag. Er steckte sich seine lange Pfeife an, setzte sich in den Lehnstuhl und ließ noch einmal die Ereignisse des Tages an seinem Geiste vorüberziehen. Die Nachricht, daß die Königin Luise nach Braunschweig kommen werde, hatte auch auf ihn ihren Eindruck nicht verfehlt. Er war ein glühender Patriot, hatte selbst unter den Augen seines Herzogs als Sergeant in der Champagne und in der Pfalz gegen die Franzosen gefochten und den Haß gegen dieses Volk mit hinübergenommen in seinen bürgerlichen Beruf, nachdem er den Soldatenrock ausgezogen. Nun sollte es abermals losgehen gegen den Feind; aber der einsichtsvolle Mann konnte sich der Besorgnis nicht erwehren, daß es vielleicht jetzt ein ungeeigneter Augenblick sei zum Losschlagen, weil Preußen jetzt allein stand, ohne Bundesgenossen. Doch am endlichen Siege wagte auch er nicht zu zweifeln, wenn er sich auch sagen mußte, daß es einen harten, schweren Kampf setzen werde. Marie, die bis jetzt kaum von ihrer Arbeit aufgesehen hatte, brach endlich das Schweigen. „Vater“, sagte sie, „Du hattest vorhin einen Streit mit dem May und hast ihn aus dem Garten